

**Zeitschrift:** Zoom : Zeitschrift für Film  
**Herausgeber:** Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst  
**Band:** 40 (1988)  
**Heft:** 21

**Artikel:** 50 Jahre Schulfilmzentrale Bern  
**Autor:** Schlappner, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-931509>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dass eine Übernahme zunächst des «Reformierten Forums» und später zumindest der sprachregionalen evangelischen Publizistik den Evangelischen Mediendienst vor erhebliche Probleme stellen würde, ist logisch. Insbesondere müsste der administrative Bereich professionalisiert werden. Das ist indessen auch dann unumgänglich, wenn der EM den Sektor Printmedien nicht übernimmt, und entsprechende Strukturverbesserungen sind bereits in Vorbereitung. Dabei zeigt es sich, dass da und dort eine gewisse und, wie ich meine, verständliche Angst vor einem überdimensionierten Wachstum des EM besteht. Kritiker einer Erweiterung gehen so weit, dass sie die Notwendigkeit des EM schlechthin in Frage stellen. Sie vertreten die Ansicht, kirchliche Medienarbeit sei in einer dezentralisierten Form, also beispielsweise im Schoss der einzelnen Kantonalkirchen, besser aufgehoben. Dem aber steht die Erfahrung der letzten Jahre entgegen, dass etwa der Bund (zum Beispiel bei Vernehmlassungen) oder die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (in Gesprächen über die Zusammenarbeit), aber auch andere Institutionen einen Gesprächspartner auf zumindest sprachregionaler Ebene suchen, weil dies die Koordination erheblich erleichtert.

Auch andere Probleme können nur im sprachregionalen – wenn nicht gar nationalen oder ökumenischen Rahmen – d. h. in der Zusammenarbeit zwischen römisch-katholischer, christ-katholischer und evangelisch-reformierter Kirche – gelöst werden. Zu denken wäre da etwa an den Bereich der Produktion oder Ko-Produktion von Radio- und Fernsehsendungen, sei es nun für die SRG oder private Radio- und Fernsehstationen. Vor allem die Produktion

audiovisueller Medien wie Filme oder Fernsehsendungen überfordern die einzelnen Kantonalkirchen sowohl in personeller wie finanzieller Hinsicht.

Wenn es die evangelischen Kirchen als eine ihrer Aufgaben betrachten, die Medienangebote kritisch, d. h. auf dem Hintergrund einer christlichen Ethik zu begleiten und ein Stück weit auch mitzugestalten, wenn sie überdies Einfluss auf die medienpolitische Entwicklung nehmen wollen, kommen sie um eine Institution, die sie in diesen Belangen einerseits sachkundig berät und sie andererseits nach aussen hin effizient vertritt, nicht herum. Damit verbunden ist in direkter Weise die Ausbildung entsprechender Fachkräfte, die wiederum nur auf sprachregionaler Ebene zu realisieren ist. Sie gehört mithin zu den zentralen Zukunftsaufgaben des Evangelischen Mediendienstes und muss in enger Zusammenarbeit mit den theologischen Fakultäten der Universitäten gelöst werden.

## **Aufbruch in die nächsten 20 Jahre**

20 Jahre Evangelischer Mediendienst, 40 Jahre evangelische Medienarbeit: Rückschau zu halten auf das, was getan worden ist, ist wichtig. Nach vorwärts zu blicken, tut not. Bloss auf dem Erreichten zu verweilen, würde gerade in einer Zeit der hektischen Medienentwicklung nichts anderes als Stagnation bedeuten. In die nächsten 20 Jahre evangelischer Medienarbeit aufzubrechen, kann allerdings nicht bedeuten, einfach den aktuellen Trends zu folgen und überall mitzumachen. Es ist gerade in kirchlichen Kreisen gut zu überlegen, welche Medien wir in Zukunft wollen. Das Wirken des Evangelischen Mediendienstes wird auch fürder-

hin daraufhin ausgerichtet sein müssen, dass die menschliche Gemeinschaft über Medien verfügt, die im eigentlichen Sinn des Wortes kommunikativ wirken. Dies gewiss nicht nur in der Schweiz, sondern in der *einen* Welt, in der wir leben. Das ist in einer Zeit, in der die Information zu Handelsware und die Massenkommunikation zum rentablen Geschäft geworden ist, keineswegs ein leichter Auftrag. Die verändernde Kraft des christlichen Glaubens kann indessen zu seiner Erfüllung wesentlich beitragen. ■

Martin Schlappner

## **50 Jahre Schulfilmzentrale Bern**

Letztthin wurde in Bern im Rahmen des Fünfzigjahr-Jubiläums der Schulfilmzentrale Bern der Film «The World Is Yours» uraufgeführt. Der Autor des Films, der in Zusammenarbeit des Schweizer Filminstituts, Bern, und dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht in München entstanden ist, ist Mario Cortesi. In einer emotional geprägten, auf Spannung angelegten Handlung soll mit diesem Film der Jugend deutlich gemacht werden, welches die Hintergründe des weltweiten Drogengeschäftes sind. Mit einem Budget von 400 000 Franken ist dieser Film, der als der erste seines Autors ausserhalb des Fernsehens entstanden ist, eine Arbeit von beträchtlichem Kostenniveau – was erklärlich ist, wurde er doch auf verschiedenen Schauplätzen rings um die Erdkugel gedreht. Mit der Produktion «The World Is Yours»

nimmt übrigens Jean-Pierre Dubied, der langjährige Leiter und engagierte Architekt des Schweizer Filminstituts, früher Schweizer Schul- und Volkskino, Abschied von seiner Tätigkeit, deren Umfang und Bedeutung gebührend zu würdigen sein wird.

Die Schulfilmzentrale Bern ist im Jahr 1937 als Stiftung des damaligen Schweizer Schul- und Volkskinos gegründet worden. Ihre Tätigkeit nahm die Schulfilmzentrale freilich erst im Frühling 1938 auf, nachdem es gelungen war, ihren Auftrag als einer interkantonalen Lehrfilmstelle durchzusetzen. Die Schweizerische Erziehungsdirektoren-Konferenz hat ihr offiziell einen Teil der deutschsprachigen Schweiz (die Kantone Bern, Luzern, Nid- und Obwalden, Solothurn, Schwyz, Uri und Zug), sowie die gesamte Westschweiz und den Kanton Tessin als Arbeitsgebiet zugewiesen. Die Leitung der Zentrale übernahm der damalige Direktor des Schweizer Schul- und Volkskinos, Milton Ray Hartmann, der als Förderer des pädagogisch geeigneten guten Films eine noch immer zu würdigende Pionierleistung vollbracht hat. Im Laufe der Zeit wurden mit den der Schulfilmzentrale Bern angeschlossenen Kantonen Filmlieferungsverträge abgeschlossen, die den Zweck verfolgen, den Lehrern die freie Benutzung von Filmen im Unterricht zu gewährleisten. Die Schulen können aufgrund dieser Verträge Filme oder – seit neuestem – auch Videokassetten entweder ohne direkte Bezahlung oder gegen eine reduzierte Gebühr beziehen. Es sind die Erziehungsdirektionen, die die Leihgebühren ganz oder teilweise übernehmen. Ausserhalb dieser Verträge stehen Filme wie Kassetten auch privaten und auserschulischen Bildungsorganisationen zur Verfügung.

**Jean-Pierre Dubied: Der verdiente und langjährige Leiter des Schweizerischen Filminstituts tritt nach dem Jubiläum in den Ruhestand.**



Die Mediensammlung der Schulfilmzentrale Bern besteht zur Zeit aus rund 2700 Filmen im 16mm-Format und 300 Videokassetten (VHS/U-Matic/VCR) in deutscher, französischer und italienischer Sprache. In diesen Filmen und Kassetten sind alle unterrichtsrelevanten Themen dargestellt. Zur Orientierung der Benutzer wird ein Katalog aufgelegt, der durch jährliche Nachtragskataloge ergänzt wird. In den Anfängen nahmen sich die Ausmietungen noch bescheiden aus, der Film wurde in den dreissiger Jahren nur zögernd als ein geeignetes Unterrichtsmittel anerkannt. Der höchste Stand der Ausmietungen wurde im Jahr 1981 erreicht, beinahe 90000 waren es damals. Seither freilich sind die Ausmietungen ständig abgesunken, auf eine Zahl von rund 48000 zuletzt. Das hat zwei hauptsächliche Ursachen: Zum einen haben sich, nachdem die Anwendung des Films im Unterricht oft ohne didaktische Überlegungen erfolgt war und

zum Überschwang geriet, die Erziehungsdirektionen eine strengere Überwachung des Filmeinsatzes in den Schulen angewöhnt. Zum anderen hat sich das Videogeschehen so sehr ausgebreitet, dass auch die Schule nicht ausgeklammert werden konnte.

Die Schulfilmzentrale Bern allerdings hat es sich stets zur Pflicht gemacht, die Auswahl der von ihr verliehenen Filme nach strengen Kriterien des Stoffes, der Didaktik und der formalen Gestaltung zu treffen. Zu diesem Zwecke ist in den fünfziger Jahren eine Interkantonale Filmprüfungskommission ins Leben gerufen worden. Diese setzt sich aus Vertretern derjenigen Kantone zusammen, die einen Filmlieferungsvertrag abgeschlossen hatten und der Zentrale bei der Auswahl der Filme beratend mitzuwirken wünschten. Geleitet wurde die Interkantonale Filmprüfungskommission von Jean-Pierre Dubied, der seit 1971 der Verwalter auch der Schulfilmzen-

trale war und ein Jahr später die Direktion des heutigen Schweizer Filminstituts übernahm. Die Zusammenarbeit zwischen Schulfilmzentrale, die den Unterrichtsfilm im engeren Sinn pflegt, und dem Filminstitut, das den Informationsfilm in einem umfassenderen Sinne betreut, ist selbstverständlich rege; zumal aus dem Grunde auch, dass vom Filminstitut aus der Verleih kostenlos erfolgt. In der Organisation des Verleihs zeigte sich die Schulfilmzentrale fortschrittlich: als erste Institution dieser Art in Europa führte sie nach amerikanischem Vorbild für den Medienverleih die Datenverarbeitung ein, und zwar im Jahr 1980. Drei weitere Filmstellen in Europa, in Frankreich, Grossbritannien und Holland, sind seither diesem Schritt nachgefolgt.

Es gehörte zur Konzeption der Schulfilmzentrale, nachdem Jean-Pierre Dubied ihre Leitung übernommen hatte, dem Verleih auch die Produktion anzufügen. So gelang es der Zentrale das Fernsehen dafür zu gewinnen, gemeinsam mit ihr Jugendfilme zu produzieren; alle diese Filme, in den siebziger Jahren entstanden, haben erfolgreiche Ausstrahlungen erfahren. In eigener Regie sodann entstanden verschiedene Dokumentarfilme, so unter anderem über die Landwirtschaft, die Ölgewinnung und andere Probleme der technischen Erschliessung in den Ländern der arabischen Welt. Der Film von Mario Cortesi, das bisher grösste Projekt, schliesst sich dieser Reihe sinnvoll an:

Nicht allein das Schweizer Filminstitut, auch die Schulfilmzentrale Bern zählt zu den effizientesten Förderern des Filmschaffens in der Schweiz; ohne diese Förderung eines gewiss auch zweckgerichteten, also nicht unbesehen sogenannten unabhängigen Films sähe die wirtschaftliche Situation der schweizeri-

schen Filmschaffenden noch schwieriger aus.

Nun war es natürlich so, dass ein breites und gutes Angebot in den drei Sprachregionen unseres Landes nicht besorgt werden konnte, ohne dass auf Produktionen aus dem Ausland zurückgegriffen werden musste. Die Eigenproduktionen und der Aufkauf von schweizerischen Produktionen anderer Hersteller reichten in einem so kleinen Land, wo das Filmemachen stets nur manufaktuell erfolgen kann, nicht aus. So wandte sich denn die Schulfilmzentrale auch dem Einkauf aus dem Ausland zu, wobei sie selbständig in dem Sinne wurde, dass sie, etwa von amerikanischen Unterrichtsfilmen, jeweils eigene Versionen herstellte, die nicht in allen Fällen lediglich als Sprachversionen neu bearbeitet wurden.

Wie jedes andere Unternehmen muss auch die Schulfilmzentrale Bern darauf achten, dass Zufriedenheit nicht zur Lähmung der Aktivität führt. Um kostendeckend arbeiten zu können, mussten zum einen die Filmlieferungsverträge von Zeit zu Zeit angepasst werden; das setzte oft harte Auseinandersetzungen mit den Kantonen voraus. Diese wiederum befinden sich zuweilen im Konflikt darüber, dass die finanziellen Mittel knapp sind oder bei der Neuverteilung von Kosten für Unterrichtsmittel neue Prioritäten hervortreten, und dass sie anderseits ihren Lehrern das Medium des Films als geeignetes Unterrichtsmittel, wie gefordert, möglichst kostenlos liefert. Schon früh, bereits im Jahr 1965, war es zudem gelungen, mit Hilfe eines Vertrages mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA), den Berufsschulen in der ganzen Schweiz das Filmangebot der Zentrale zu erschliessen. Das geschah mit der Gründung der Schweizerischen Berufsschulfilmzentrale. ■

Thema:

Filmwoche Mannheim

Peter F. Stucki

## Stationen einer «Tour d'horizon»

Von den Festivals in Mannheim, Nantes, Havanna, Ouagadougou und Taschkent, die sich alle weitgehend dem Filmschaffen aus Afrika, Asien und Lateinamerika angenommen haben, kann Mannheim mit 20 Jahren wohl auf die reichste Erfahrung zurückblicken. Dass die verdienstvolle Festivalleitung der rührigen Fee Vaillant (laut Festival-Zeitung wurde sie auch noch am zweitletzten Tag der Woche an vier Orten zugleich gesichtet) trotzdem nicht ganz vor Pannen gefeit ist, illustriert der Lapsus, dass sich in das traditionsgemäss nur aus langen Spielfilm-Erstlingen bestehende offizielle Wettbewerbsprogramm ein Titel («Jin – Der Brunnen») eingeschlichen hatte, dessen Autor Li Yalin aus China bereits mit zwei längeren Werken aufwarten konnte. Gerade noch rechtzeitig (wem von den neunmalklugen Filmjournalisten wäre es aufgefallen?) wurde der Film durch den Beitrag «1 + 8» seines Landsmannes Zhang Jun Zhao ersetzt.

Diese kleine Anekdote ist in irgend einer Weise bezeichnend für unseren Umgang mit Namen, die wir salopp der sogenannten «Dritten Welt» zuordnen. Dass sich immer mehr Regisseure aus den betreffenden Ländern weigern, an den Festivals Sonderzuglein zu fahren,